

Zeitschrift: Brugger Neujahrsblätter
Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg
Band: 30 (1919)

Artikel: Einiges Allgemeine über Burgen, Schlösser und Ruinen im Bezirk Brugg
Autor: Amsler, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-901572>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

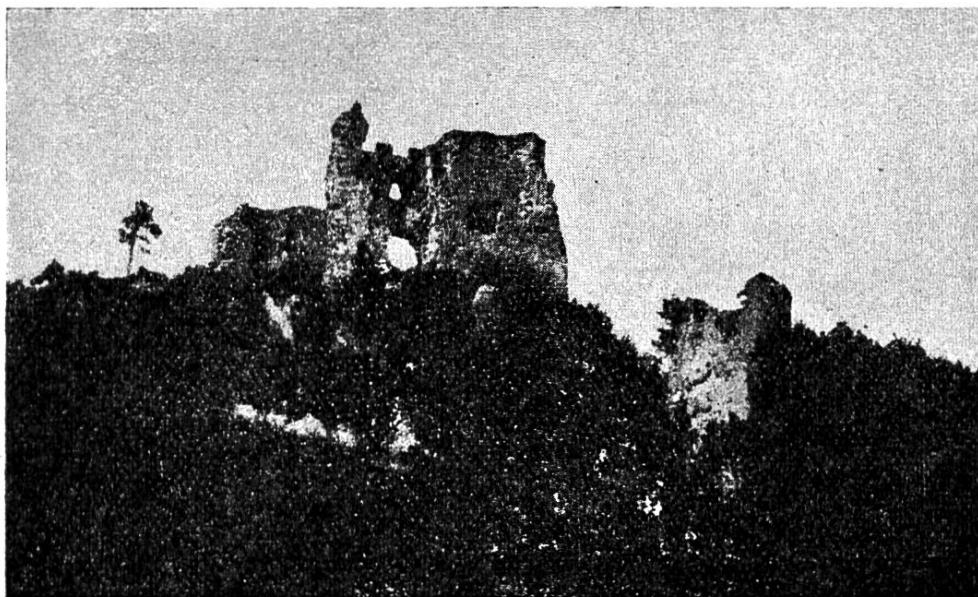
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ruine Schenkenberg (von Süden) 1888. (Photogr. von J. Salm.)

Einiges Allgemeine über Burgen, Schlösser und Ruinen im Bezirk Brugg.

... „Viel Burgen sind erbauet seitdem zu Schutz und Streit,
Doch allesamt erschauet in Trümmern bald die Zeit.
Nur noch die eine raget zum Himmel mächtig auf,
Rot, wenn die Sonne taget, rot, wenn sie schließt den Lauf,
Felswände sind die Dämme, die Gräben Ström' und See'n,
Die Zinnen Bergeskämme, die Erker blum'ge Höh'n.
Und Männer sind die Hüter, ihr Zeichen ist das Kreuz,
Die freiheit ihr Gut der Güter — ihr Name heißt die Schweiz!“
(Die ewige Burg.)

Wie im Mittelalter der Ritter seinen Körper unter eiserner Kleidung zu schützen suchte, so war seine Wohnung bestimmt, ihn und seine Familie zu bergen; sie hieß deshalb „Burg“. Der Name „Bürger“, als Bewohner der im Mittelalter burgähnlich aussehenden Stadt, hat sich bis jetzt erhalten. Das 12. und 13. Jahrhundert ist die klassische Zeit des Burgenbaues. Als das Schießpulver im Kriege Verwendung fand, wurden die Burgen massenhaft zerstört und verschwanden endlich

im dreißigjährigen Kriege. An ihre Stelle traten die prächtigen Schlösser der Adeligen. Als auch diese — wie die meisten aargauischen Burgen — weniger der Feindeshand als der Zeit erlagen, überflüssig und dann verlassen wurden und verfielen — wo man sie nicht umbaute — so boten ihre Ruinen noch eine sehr romantische Vorlage zu einem Landschaftsbilde.

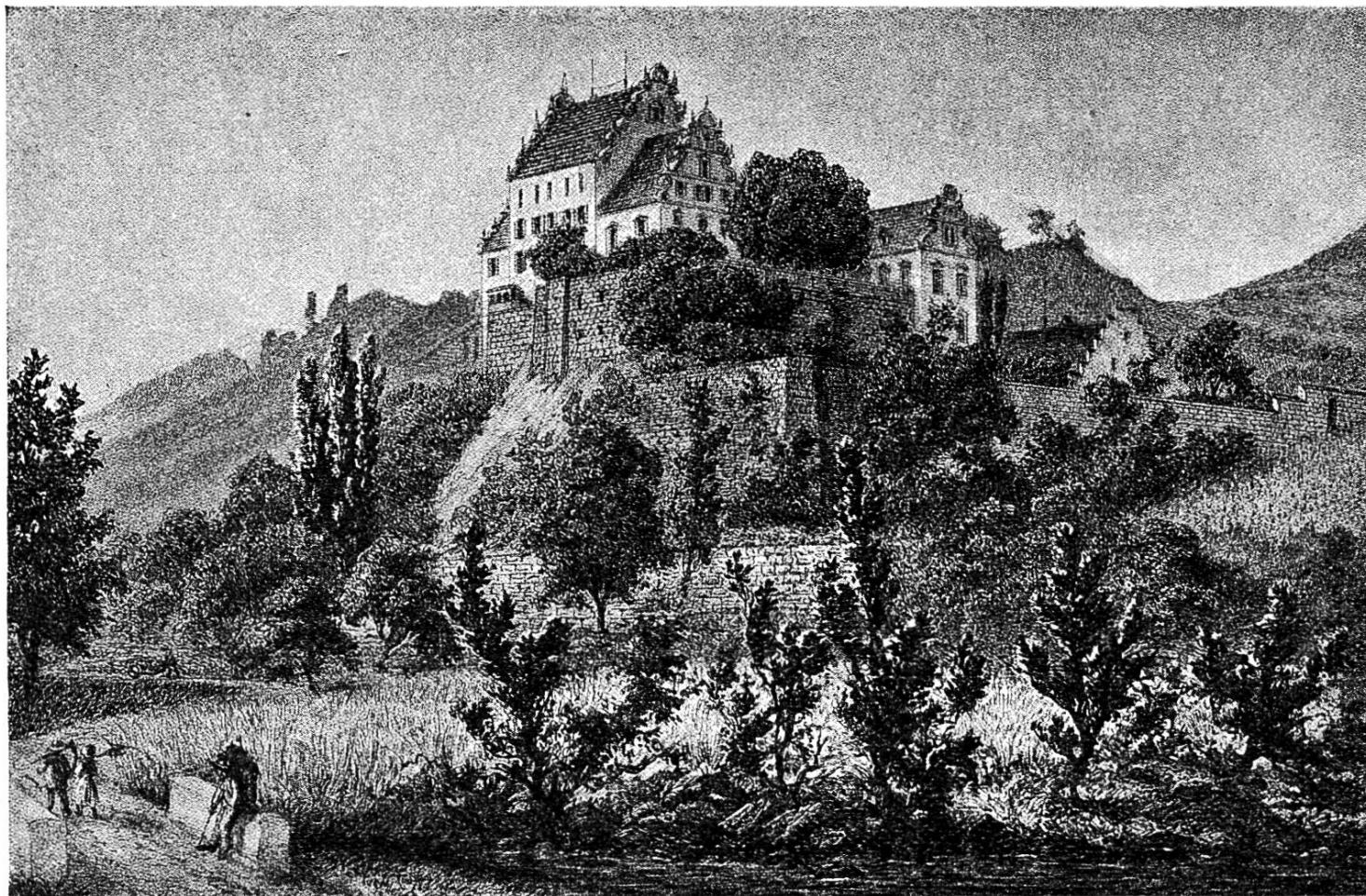
Der Kanton Aargau besaß früher etwa 70 Burgen. Von diesen sind jetzt nur noch circa 17 in bewohnbarem Zustande, 13 sind Ruinen und die übrigen 40 sind im Oberbau spurlos verschwunden.

Von diesen Burgen gehören 4 dem Bezirk Brugg an und sind, als Schlösser bezeichnet, bewohnt. Die Endung „-burg“ oder „-berg“ deutet noch auf ihre ursprüngliche Bauart hin. Außer den Schlössern Auenstein, Habsburg, Kasteln und Wildenstein sind noch in der Nähe des Bezirks Brugg bewohnt und von hier aus sehr gut sichtbar: Brunegg, Lenzburg und Wildegg; letzteres ist 1912 der Eidgenossenschaft geschenkt worden und dem Publikum zugänglich. Ruinen von ehemaligen größeren oder kleinern Burgen gibt es im Bezirk Brugg noch acht. Im Oberbau noch stückweise erhalten ist außer Freudenau (Bez. Baden), gegenüber von Stilli, nur noch die 1918 von der Aarg. Vereinigung für Heimatschutz zum Zwecke der Konservierung angekaufte Ruine Schenkenberg. Eine Ausnahmestellung nimmt die Ruine Altenburg ein. Die auch später im Volksmund als Schloß bezeichnete Burg war eigentlich keine solche im technischen Sinn. Beim Bau wurde, wie bei vielen aargauischen Burgen und städtischen Wehrbauten, nur römisches Gemäuer benutzt; der Unterbau war nicht römischen Ursprungs. Die heutigen Ruinen dienen teilweise als Häusergiebel.

Überreste ehemaliger Burgen, von denen nur noch Fundamente in der Erde ruhen, gibt es folgende im Bezirk Brugg: Besserstein auf dem Geißberg ob Villigen. Bekanntlich berichtet die Sage von ihr in dem Gedichte von A. E. fröhlich, „Der Alte von Villigen“: „Aufgebaut und abgerissen, das ist alles was wir wissen!“ Die Burg ist tatsächlich im 13. Jahrhundert gebaut worden und gegen Ende desselben zerfallen. In der Nähe von Hottwil befand sich die Stammburg der freiherrn von „Wessenberg“. Auf dem nordöstlichen Ausläufer des

Übergs bei Rikenken treffen wir wenige Mauerüberreste mit einem noch sichtbaren Graben an. Es ist möglich, daß, wie auf den andern hiesigen Burgen, im 13. Jahrhundert ein habsburgisches Dienstmannengeschlecht und zwar die Herren von Remigen dort ansässig waren. Hinter dem Schloß Kasteln erhob sich, nur durch einen tiefen Einschnitt von ihm getrennt, die Ritterburg Ruchenstein. Diese ehemals alt kyburgische Feste kam später in den Besitz des Generals von Erlach und wurde im Jahre 1642 abgetragen. Das Material verwendete der General zum Umbau des Schlosses Kasteln. In Mandach gab es auch eine jetzt völlig verschwundene Burg: das Stammhaus der Herren von Mandach. Sie übersiedelten schon früh nach Regensberg. Trotzdem es in Mönthal einen flurnamen Burghalde gibt, ist von einer Burg nichts bekannt. Ebenso verhält es sich mit den „Herren von Müllinen“, die ihren Namen vom Dorfe Mülligen führten und als Bürger von Brugg im Dienste der Habsburger emporkamen, jedoch keine Burg in Mülligen auf dem Ausläufer des Eitenberges, wie etwa berichtet wurde, besaßen. Im Unterdorfe Villnachern, am „Burgrain“, stand schon im 12. Jahrhundert die Burg „Lichtenau“, als Stammsitz eines habsburgischen Schenken-geschlechtes. Darauf kam sie als Lehen an das habsburgische Dienstmannengeschlecht von Ostrach (Fürstentum Hohenzollern-Sigmaringen). Der Magister Heinricus de Ostra war Geheimsekretär Rudolfs von Habsburg. Ende des 15. Jahrhunderts ging die Burg ein.

Mit Vorliebe baute man die festen auf möglichst sturm-freien Anhöhen und felskuppen; dies waren die sogenannten Höhenburgen; oder man errichtete sie im flachen Lande, an einem rings von Wasser umgebenen Orte als „Wasserburg“, wie die Burgen Auenstein, zum Teil auch Wildenstein und Lichtenau an der Aare. Ein sehr schönes Beispiel einer Wasserburg besitzen wir in dem neu restaurierten Schloß Hallwil. Besonders häufig sind bei den Burgen zwei Arten der Anlage vertreten: Der einfache, befestigte Wohnturm, wie in Auenstein, und die aus Turm und Wohnhaus (Bergfried und Palas) bestehende Burg, z. B. in Habsburg, Schenkenberg, Wildenstein. Der Hauptturm oder Bergfried (Bergung des Friedens) erhob sich am gefährdetsten Punkte der Burg, auf



(Ruine Schenkenberg)

Schloß Kasteln.

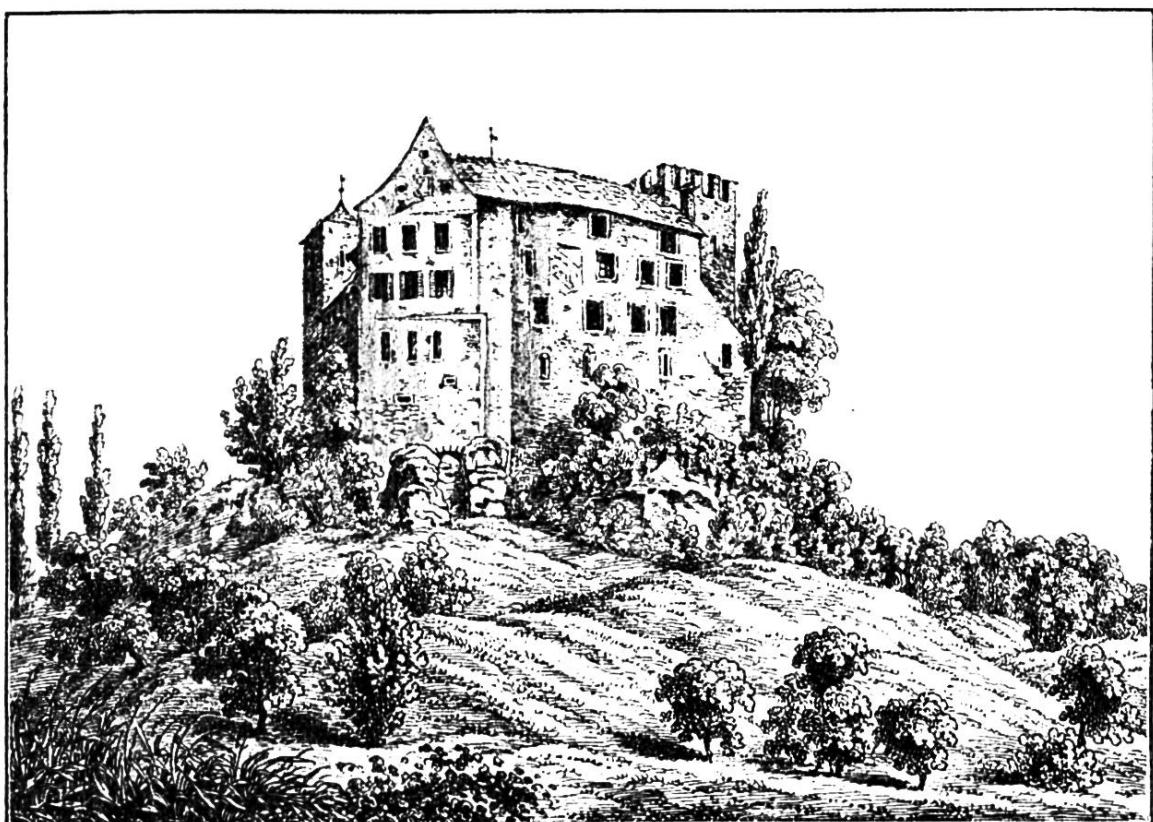
der Angriffsseite und wurde gewöhnlich oberhalb des Grabens, der aus dem Felsgrat ausgebrochen wurde, erstellt. Im untern Teil des Bergfrieds war in der Regel das Gefängnis oder „Burgverließ“, worin die Gefangenen meist elend zu Grunde gingen. Im obersten Stockwerke wohnte der Burgwächter. Zwei „Bergfriede“ besaßen außer der Habsburg nur Wildenstein und Lenzburg. Der zweite, runde Turm auf der Habsburg befand sich östlich, beim heutigen Signal. Er ist, wie die übrigen Gebäulichkeiten mit der St. Niklaus geweihten Schloßkapelle auf dem jetzigen Wirtschaftsplatz, verschwunden. Weil ein Herr von Wulpisberg auf dem vorderen Burglehen wohnte, erhielt der Hügel den Namen Wülpelsberg. Einzelne Burgtürme waren nicht nur Wehr-, sondern auch Wohntürme. Die meisten Burgen hatten jedoch einen besondern Wohnbau, den man Palas (Palast) nennt. Meistens war unter demselben ein eigentliches, tiefgelegenes Kellergeschoß vorhanden, so z. B. auf der Habsburg mit Holzdecke und in Wildenstein mit Tonnengewölben. Die Anordnung der Wohnräume ist verschieden. Es gab Wohn- und Schlafgemächer, Speisezimmer, Küche, Gesindestuben und Vorratsräume. Außer auf dem Schlosse Lenzburg verdient es in den aargauischen Burgen kein Raum mit „Saal“ bezeichnet zu werden. So ist z. B. der sogenannte „Rittersaal“ auf der Habsburg eigentlich eine von der Bernerregierung s. Z. erstellte Kornschütte. Von den Wohnräumen der Familie wurden die heizbaren „Kemenaten“ (vom lat. caminus Kamin) genannt. Heute ist wohl keiner dieser Räume in mittelalterlicher Art erhalten. Die spätgotische Stube (das sogenannte Rudolfsstübli) auf der Habsburg stammt z. B. aus dem Jahre 1559. Die großen Habsburger Rudolf und sein Sohn Albrecht wohnten nicht auf ihrem Stammgeschlosse, sondern auf dem Stein zu Baden, auf der Kiburg, auf der Hoffstatt zu Brugg oder auf Schloß Lenzburg. Rudolf war nur ein einziges Mal auf der Habsburg: am 5. Dezember 1256.

Neben dem an seinen hohen Giebeln kenntlichen Herrenhause oder Palas, hatten größere Burgen, wie z. B. Lenzburg und Schenkenberg, noch weitere Wohnbauten, auch Ökonomiegebäude. Die Bedachung der Gebäude war meistens nach innen verlegt; man baute sogenannte Pultdächer, um das

Regenwasser sammeln zu können; sonst mußte das Wasser durch Sodbrunnen und Eisternen mühevoll beschafft werden.

Der zur Burg gehörende Raum wurde von einer Ringmauer umschlossen, um den Zugang zu sperren. Ein Burggraben umschloß ganz oder teilweise die äußern Ringmauern. Ueber den Graben führte eine hölzerne Zugbrücke, und durch ein Tor gelangte man in den äußern Burghof, Vorburg oder „Zwinger“ genannt. Hier befand sich auch der Burggarten. Schenkenberg besaß z. B. einen schönen, terrassierten Garten mit Treppen. Die Höhenburgen, wie Schenkenberg, hatten in der Regel trockene Gräben. Zur Sicherung der Burg genügte oft, bei der auf einem sogenannten Berghalse oder -rücken gelegenen Burgstelle das Durchschneiden desselben, durch Anlage eines sogenannten „Halsgrabens“, wie bei der Schenkenburg. Diese besaß noch eine merkwürdige 110 Meter lange Gratsicherung. Die Ringmauern hatten gewöhnlich einen oben mit Zinnen und Scharten geschützten Wehrgang. Dieser wurde auch Umlauf oder „Laube“ genannt und war vom Hofe aus durch eine Treppe zugänglich. Er diente auch als Verbindungsgang zwischen den einzelnen Burgteilen. Da Holz verwendet wurde, so sind die Wehrgänge mit Ausnahme von einigen kleinen Stellen an Stadtmauern, wie z. B. in Brugg zwischen Kirche und Effingerhof — weil nicht mehr erneuert — überall verschwunden. Die Ringmauern in Schenkenberg waren noch durch Strebepfeiler verstärkt. Weniger häufig als bei Stadtbefestigungen erscheinen Mauertürme bei Burgen. Während Schenkenberg Rundtürme in den Mauern hatte, ist es auffallend, daß ältere Burgen, wie Habsburg oder Lenzburg, in früherer Zeit keine Mauertürme besaßen. Wahrscheinlich kamen dieselben erst seit den Kreuzzügen auf. Die Bastionen oder Bollwerke wurden erst im Zeitalter der Kanonen errichtet.

Der Burgweg war im obersten Teile gewöhnlich nicht fahrbar, oft sehr steil und so angelegt, daß der anstürmende Feind seine rechte, vom Schilde nicht gedeckte Seite der Burg zukehrte. Gelang es dem Angreifer, über die Palisaden durch das Tor in den äußern und innern Burghof einzudringen, so bot der „Bergfried“ den geängsteten Burgbewohnern die letzte Zufluchtsstätte. Bei reichlichem Vorrat und Trinkwasser konnten die Belagerten hier lange Widerstand leisten. Im



Schloß Wildenstein (um 1840).

höchsten Notfalle führten geheime unterirdische Gänge ins freie. Im Aargau sind zwar solche nicht nachgewiesen.

Glücklicherweise gab es in unserer Gegend wenige solcher Ueberfälle. Das Donnern der Geschütze hatte den Rittern vom Stegreif begreiflich gemacht, daß die Zeiten vorüber seien, in denen der Grundsatz galt: „Rauben und Morden ist keine Schande, das tun die Edelsten im Lande.“ Schon der tapfere und fehdefrohe Rudolf von Habsburg hatte dem Raubrittertum ein Ende bereitet. Viele Burgen im Bezirk Brugg standen schon frühe unter habsburgisch-österreichischer Herrschaft und wurden von den Habsburgern als Lehensgüter ihrer Schenken (Schenkenberg) und Dienstmannen gegründet. Nach der Eroberung des Aargaus durch die Berner kamen ihre Landvögte nach Schenkenberg (später Wildenstein), Kasteln und ein Hofmeister bezog Königsfelden. Unsere sog. Ministerialburgen wurden so wieder neuerdings zu Verwaltungsgebäuden.

Auf die interessante Geschichte der einzelnen Burgen einzutreten, gestattet der verfügbare Raum nicht.

Wir schließen deshalb mit dem Wunsche: der Bauvers
des alten Meisters, im Eingangs erwähnten Gedicht über die
Schweizerburg, möge in dieser sturm bewegten, ans Mittelalter
gemahnenden Zeit, in Erfüllung gehen:

„Von Festen und Burgen allen bist du zu höchst gestellt,
Du sollst nicht brechen, nicht fallen vor'm Untergang der Welt!“

Alfred Amsler.



Morgen.

Reif und Nebelschleier
Liegen noch im Tal —
Auf den Bergeshäuptern
Glänzt der erste Strahl.

Herrscht im Grund noch immer
Starrer Schlaf und Nacht,
Golden ist dort oben
Leben schon erwacht.

An den Felsenrippen
Fließt herab das Licht,
Bis im Talesgrunde
Es den Zauber bricht;

Bis im Tau des Morgens
Dorf und Hölde sprüht,
Und aus jungen Augen
Glück und Leben blüht.

Erwin Haller.